

## **Welthandel und Seefahrt als verbindende Elemente in einer sich wandelnden Welt**

Liebe seemännische und kaufmännische Mitglieder von HAUS SEEFAHRT,  
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Bremen ist mit seinen Häfen in den Städten Bremen und Bremerhaven seit Jahrhunderten der Seefahrt nicht nur wirtschaftlich eng verbunden, sondern ist ihr durch die historische Entwicklung darüber hinaus auch emotional verbunden, tat sich wissenschaftlich und technisch immer wieder mit Spitzenleistungen hervor und fühlte sich den Seeleuten unterstützend fürsorglich verpflichtet. Die bald 500-jährige Geschichte unserer Stiftung HAUS SEEFAHRT, mit der ursprünglich für kommenden Freitag, dem 11. Februar 2022 geplanten und auf Grund der Corona-Entwicklung abgesagten 478. Schaffermahlzeit ist ein solches Beispiel, aber auch die in Bremen ansässige 157 Jahre alte Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zählt ebenso dazu, wie auch die Deutsche Seemannsmission mit Sitz in Bremen, deren Vorgänger das 1854 hier vom Reeder Johann Karl Vietor gegründete erste Seemannsheim war. Allen diesen Initiativen ist das Bemühen um die soziale und gesundheitliche Situation der Seeleute und deren Wohlbefinden in schwierigen Umständen gemeinsam.

Dieser dem Gemeinwohl verpflichtete Grundgedanke stand auch Pate beim schnellen und erfolgreichen Aufbau der Impfkapazitäten in unserem Bundesland, der uns einen Spitzenplatz im Vergleich der Bundesländer bei der Impfdurchdringung der Bevölkerung ermöglichte. Pragmatisch fanden sich Senat und Handelskammer angesichts der rasanten Entwicklung der Corona-Epidemie zum gemeinsamen Handeln zusammen, Unternehmen brachten ihre organisatorischen Fähigkeiten ein, und die Gesundheitsämter warfen manche bürokratischen Bedenken über Bord, Ärzte im Ruhestand meldeten sich als Impfärzte, und die unterschiedlichsten Vereine und Institutionen organisierten mit ihren ehrenamtlichen Helfern die Abläufe. Wenn es darauf ankommt und mit gutem Willen klappt in Bremen das Alle-Mann-Manöver.

Die wirtschaftlichen Folgen der weltweiten Corona-Pandemie für viele Wirtschaftszweige und Betriebe und die sozialen Folgen in den Familien hingegen werden uns vermutlich deutlich länger beschäftigen als anfangs angenommen. Nach den unerwartet schnellen Erfolgen der weltweiten Impfstoffhersteller bei der Entwicklung neuer Impfstoffe gegen den neuen Virus und seine ersten Mutationen herrschte bald ein Optimismus vor, der für unsere deutsche Volkswirtschaft die Überwindung der wirtschaftlichen Folgen für Anfang 2022 prognostizierte. Nach einem Rückgang unseres deutschen Bruttoinlandsprodukts in 2020 um 4,6% wurde für 2021 ein Wachstum von deutlich über 3% erwartet und damit für Anfang 2022 das schnelle Erreichen der Situation vor Ausbruch der Pandemie. Auch mir leuchtete die entsprechende Erkenntnis des Sachverständigenrates ein. Tatsächlich erreichten wir in Deutschland in 2021 aber nur ein Wachstum von 2,8% und erleben daher weiterhin in vielen Branchen und Unternehmen die negativen finanziellen Auswirkungen der mühseligen Anpassungsmaßnahmen. Aus zahlreichen Gesprächen mit Unternehmern und Geschäftsinhabern, Gastronomen und Hoteliers, aber auch aus eigener Anschauung ist mir diese Situation nur zu gut vertraut.

Was war passiert, dass wir heute eher davon ausgehen, dass trotz weiterhin günstigem Verlauf der medizinischen Entwicklung von Impfstoffen und Medikamenten noch weitere 1 bis 3 Jahre vergehen werden, bis unsere Volkswirtschaft wieder in einen von Corona weitgehend unbelasteten Zustand zurückfinden? Zum einen habe ich mir vor einem Jahr in meinen schlimmsten Träumen nicht vorstellen können, dass bei all den Aufklärungskampagnen, überzeugenden öffentlichen Auftritten der allermeisten Ärzte und

eindrücklichen Bildern schwerkranker Patienten in überlasteten Kliniken bis heute tatsächlich ca. 25% der Deutschen die Impfung kategorisch ablehnen würden. Diese Situation macht unsere Bevölkerung weiterhin besonders anfällig für Ansteckungswellen, insbesondere mit neuen Mutationen. Dieses führt immer wieder zu unerwarteten Quarantäne-Maßnahmen Betroffener und deren Kontaktpersonen und macht jeder Personalplanung in vielen Fertigungsbetrieben und Dienstleistungsunternehmen auch 2 Jahre nach Ausbruch der Pandemie den Garaus.

Die Situation in den Familien mit oftmals sich wöchentlich ändernden Bedingungen in Kita, Kindergarten und Schule durch auftretende Corona-Fälle, wodurch die Eltern immer wieder aufs Neue vor die Aufgabe gestellt werden, die Kinderbetreuung vielfach durch Vernachlässigung des beruflichen Alltags neu zu organisieren, führt gleichermaßen zu familiären wie betrieblichen Belastungen. Mit 2 Enkelkindern im Kita-Alter und deren 2 berufstätigen Elternpaaren habe ich als leidenschaftlicher Großvater und Ruheständler einen guten Einblick über die organisatorischen Umstände, die mir sogar noch Vergnügen bereiten, die aber natürlich nicht überall von Großeltern am Ort aufgefangen werden können. Die Potenzierung dieser Situation ist das Konzept des Homeschooling, das bei den betroffenen Schülern und Eltern hoffentlich nicht überall zu Long Covid führt.

Der andere Hauptgrund für die sich in die Länge ziehende Bewältigung der wirtschaftlichen Folgewirkungen liegt in der weltweiten Ausdehnung der Pandemie, der je nach Region, staatlichem Handeln und finanziellen Möglichkeiten unterschiedlich begegnet wird. In der Folge dieser disharmonischen Bekämpfung der Pandemie ergeben sich laufend unterschiedliche Einbrüche im Wirtschaftsleben von der Rohstoffversorgung über die Produktion bis zur Logistik. Bis sich diese einer Ziehharmonika vergleichbaren Abläufe wieder einschwingen können, müssen weltweit mindestens in den Zentren des Wirtschaftslebens annähernd gleiche Erfolge bei den Infektionsverläufen existieren. Wir sind also auch davon abhängig, wie in weit entfernten Gegenden der Welt der Infektion begegnet wird. Das oft geschmähte einheitliche Vorgehen der EU ist aus diesem Blickwinkel ein Vorbild im Gegensatz zum Trumpschen nationalen Egoismus. Wir werden uns noch etwas Geduld üben müssen, bis die Lieferketten wieder eine bis vor 2 Jahren gewohnte Liefertreue annähernd erreichen. Sicher werden zukünftig Bestrebungen greifen, einen Teil der Lieferketten zu verkürzen, also Liefersicherheit versus Preisgestaltung an Bedeutung gewinnt.

Der unerwartete Widerstand gegen das Impfangebot der Medizinforschung scheint mir im Gleichklang zu schwingen mit anderen wissenschafts- und technikfeindlichen Bewegungen in unserer Gesellschaft in Deutschland aber auch in anderen hoch entwickelten Gesellschaften. Die neue Bundesregierung, die die Klimapolitik richtigerweise zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeit erklärt hat, wird diesen Widerspruch als erstes spüren. Diese Beharrungskräfte auf dem Vertrauten gegenüber den Kräften, welche die Chancen des Neuen ergreifen wollen, um wieder ein stabiles Gleichgewicht der zukünftigen Entwicklungen zu ermöglichen, haben bei uns heute juristisch den längeren Atem, mindestens aber einen so langen Atem, der einer Verhinderung nahekommt. Daher scheint mir die erklärte Absicht der Bundesregierung, die Planungsabläufe für Infrastrukturmaßnahmen drastisch zu verkürzen und den Instanzenweg durch die Gerichte einzuschränken, eines der wichtigsten Vorhaben, um unserem bürokratisch blockierten Land seine Handlungsfähigkeit wiederzugeben. Die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten Deutschlands in der Zukunft werden maßgeblich von dieser Weichenstellung abhängen.

Inwieweit sich die politisch gewollten neuen Kompetenzfelder aus den Bereichen

- Begrenzung des Klimawandels
- Sicherung der Umwelt
- Organisation der Energietransformation

als Chancen für unsere Wirtschaft herausstellen und nicht als Achillesferse, hängt wesentlich von der zeitnahen Machbarkeit, der konsistenten Durchhaltung dieser politischen Ziele und deren breiter Akzeptanz durch eine Bevölkerung sowie von deren Finanzierbarkeit ab. Das Beispiel von Aufbau und Niedergang der Offshore-Windkraftindustrie in Bremerhaven im letzten Jahrzehnt ist ein warnendes Beispiel für nicht konsistentes Durchhaltevermögen bei Genehmigungsverfahren und Finanzierung der Öffentlichen Hand für eine sich entwickelnde Schlüsselindustrie. Wo politische Kontinuität gefragt war, regierte die Echternacher Springprozession. Nun soll ein schwungvoller Neustart der Windkraft gewagt werden, wo hier alle Kapazitäten längst eingestampft worden sind. Aber mit den Lehren aus der Vergangenheit im Verbund mit beschleunigten Genehmigungsverfahren kann es auch gelingen.

Unserem neuen Bundesfinanzminister dürfen wir sein Engagement für die Rückkehr zu soliden Staatsfinanzen im Rahmen der Maastricht-Kriterien nach den Finanzierungslasten der Corona-Phase zu Recht als glaubwürdig und ambitioniert unterstellen. Der Staat erarbeitet sich damit wieder finanzielle Spielräume für andere unvorhergesehene und unabwendbare Belastungen. Eine generationengerechte Verteilung der Zukunftslasten aus der demographischen Entwicklung für die Renten und Sozialversicherungssysteme harrt allerdings weiterhin der Lösung und ist selbst in die Zukunft verschoben worden, so wie auch bisher schon.

Als ein zunehmend schwieriges, wenn nicht gar riskantes Feld entwickelt sich weiterhin die Außenpolitik. Von einem Hafenstandort mit weltweiten Seeverbindungen, die sich über Jahrhunderte entwickelt haben und von dem in dieser Zeit entwickelten gegenseitigen Vertrauen leben, wird das aufmerksam verfolgt. Dabei sind es vor allem zwei Entwicklungen, die ich mit Sorge betrachte. Zum einen liegen hinter uns überwiegend Jahrzehnte der Diplomatie zwischen Staaten, Regionen und Kontinenten mit der Suche nach die Konflikte überbrückenden gemeinsamen Interessen. Vertraglich fixiert stellten sie das Fundament einer Zusammenarbeit bei gegenseitigem Respekt vorhandener kultureller, religiöser oder systemischer Unterschiede dar. Seinen Höhepunkt fand diese Entwicklung in Europa mit dem Ende des Kalten Krieges und der Wiedervereinigung Deutschlands, in der weiten Welt mit zunehmenden Wirtschaftszusammenschlüssen und Freihandelszonen. Außer kleineren regionalen Konflikten sollten Kriege zunehmend der Vergangenheit angehören. Der vermeintlich dauerhafte Verzicht auf kriegerische Auseinandersetzungen mit seinen ökonomischen und gesellschaftlichen Vorteilen, auch Friedensdividende genannt, führte schleichend zu dem einen oder anderen Machtvakuum. Nach dem Prinzip des Druckausgleichs wird ein jedes Vakuum früher oder später aber wieder aufgefüllt, und so wurden terroristische Organisationen, besser vielleicht staatsterroristische Organisationen, auch einzelne kleinere Staaten wieder kriegerischer, und heute haben wir es auch wieder mit zwei Machtblöcken, Russland und China, zu tun, die längst unverhohlen mit dem Einsatz militärischer Macht zur Durchsetzung ihrer Interessen operieren. Dieser Entwicklung stellen wir in Europa besonders Russland weiterhin unermüdlich unser Prinzip der Verhandlungslösung gegenüber, dabei übersehend, dass dazu immer beide Seiten bereit sein müssen. Wer sich in der besseren Machtposition wähnt, neigt nicht zu Verhandlungen, sofern das Risiko klein genug scheint. Letzteres gilt immer dann, wenn einer den Erhalt der Machtbalance nicht beherrscht. Bundeskanzler Helmut Schmidt beherrschte dieses Prinzip mit der Durchsetzung des NATO-Doppelbeschlusses, sogar gegen starke Kräfte in den eigenen Reihen. Er und mit ihm Deutschland und die NATO wurden von Russland als Verhandlungspartner ernst genommen.

Meine andere außenpolitische Sorge gilt bei unseren internationalen Vertragsverhandlungen der zunehmenden Hintanstellung der Formulierung eigener strategischer Interessen, die mit denen des potentiellen Partners in Ausgleich gebracht werden müssen, zugunsten der Durchsetzung eigener moralischer, ethischer oder z.B. umweltpolitischer Ansprüche. Diese aber können den Wertvorstellungen des Verhandlungspartners und seiner Historie entgegenstehen oder sind auch nicht durch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

der Vereinten Nationen vollständig abgedeckt. War es früher das vorrangige Ziel, unterschiedliche Interessen in der Handels-, Wirtschafts-, Innen- und Sicherheitspolitik zum Ausgleich und gegenseitigem Nutzen zu bringen, so scheitern heute bereits Verträge mit uns besonders nahestehenden Partnerländern an unüberbrückbaren anderen Glaubensgrundsätzen. Es fällt uns auch zunehmend schwerer zu akzeptieren, dass unsere christlich geprägten Wertvorstellungen in anderen Weltregionen anders definiert werden. Wir sollten uns daran erinnern, dass die missionarische Verbreitung des christlichen Gedankenguts selten ihren eigenen Maßstäben gerecht wurde. Selbstgerechtigkeit eignet sich daher kaum zur Vorbildfunktion, was vor der deutschen Geschichte für uns ganz besonders gilt.

Anders sieht es mit den Errungenschaften der französischen Revolution aus, aus deren Grundgedanken letztlich die Universellen Menschenrechte der UN hervorgegangen sind. Der chinesische Staatskapitalismus aber teilt diese Werte nicht und verbindet in Asien offensiv militärische Macht nach außen und autokratisches Verhalten nach innen mit ökonomischem Erfolg, auch für seine Bürger, zu einem eigenen System. In diesem Systemwettbewerb gilt es für Deutschland, fest eingebunden in den transatlantischen Westen, zu bestehen. Das bedeutet transatlantische Einigkeit in der Machtposition, kämpferischer gemeinsamer Wille zum Erhalt der ökonomischen und technischen Führungsposition und offensive Herausstellung der individuellen Bürgerfreiheiten als systemimmanenter Vorzug.

Zitat: „Es sind allerdings nicht mehr nur die transatlantischen Werte im Angebot, sondern diese werden bestritten durch den chinesischen Staatskapitalismus ohne Demokratie, Menschenrechte, Pressefreiheit und Zivilgesellschaft. Globalisierung ist nur noch vordergründig die Frage, wo und wie das Kapital global am effizientesten und effektivsten eingesetzt wird. Es geht um einen neuen Systemkonflikt, dessen Ausgang indes weniger selbstverständlich im Sinne des transatlantischen Westens erwartet werden kann. Die Antwort des transatlantischen Westens auf den Systemkonflikt kann nur die normative Rückbindung des Wirtschaftens auf die eigene Wertebasis ohne Naivität etwa mit Blick auf die chinesische Konkurrenz sein. Auf den Ideen der französischen und amerikanischen Revolution beruht der Westen als normatives Projekt, das seine Verankerung in Gestalt der unveräußerlichen Menschenrechte, der Herrschaft des Rechts, der Gewaltenteilung, der Volksouveränität und der repräsentativen Demokratie findet. Darauf muss sich der transatlantische Westen sowohl politisch wie ökonomisch rückbesinnen, um alternativen Modellen normativ etwas entgegensetzen zu können und ohne diesen gleich die Legitimität abzusprechen. Selbstvergewisserung einerseits und Akzeptanz alternativer Modelle andererseits lassen sich unterschiedlichen Machtansprüchen und geopolitischen Strategien normativ zuordnen.“

Und weiter heißt es: „Denn Demokratien haben durchaus die Chance, globale Institutionen nach dem Willen ihrer Bürger zu prägen. Unumgänglich ist, dass der transatlantische Westen sich klarmacht, auf welcher Grundlage welche Ziele adressiert werden sollen. Denn man darf sich keiner Illusion hingeben, dass die chinesischen Investitionsaktivitäten, wie sie etwa in riesigen Infrastrukturprojekten in Xinjiang, Hong Kong oder Tibet, über die neue Seidenstraßen-Initiative oder speziell in Afrika vorangetrieben werden, unter dem Vorwand der Entwicklungszusammenarbeit daherkommen. Sie spiegeln vielmehr ein national begründetes ideologisches, geopolitisches oder ressourcenpolitisches Muskelspiel, das auch vor westlichen Ländern keinen Halt macht.“ Zitat Ende.

Zitat aus: Prof. Dr. Michael Hüther, Dr. Matthias Diermeier,  
Zeitenwende?, Verlag Mohr Siebeck 2022  
Zeitenwende in der globalen Ordnung –  
Europäische Integration, transatlantische Werte, chinesischer Weg

Unser Systemvorteil der Demokratie mit individuell einklagbaren universellen Rechten muss deutlich sichtbar sein und offensive Verteidigung erfahren, ohne dabei als lähmend für gesamtgesellschaftliche Entwicklungen wahrgenommen zu werden. Dann werden wir dem

chinesischen Model Paroli bieten können, in dem es unter der öffentlich sichtbaren Decke durchaus brodelt, was dort mühselig und mit Gewalt unter selbiger Decke gehalten werden muss.

Den Welthandel über alle Differenzen hinweg zu fördern ist der Seefahrt in die Wiege gelegt. Nach Jahren der Stagnation im weltweiten Handelsschiffbau zeichnet sich neuerdings eine Trendwende ab.

Zitat: „Seit 2013 gab es einen deutlichen Rückgang im Handelsschiffbau. Im Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2020 betrug das Auftragsvolumen nur gut die Hälfte des Jahres 2013. Das änderte sich 2021.“

Und weiter heißt es: „Im Jahr 2021 war das Ordervolumen über alle Schiffahrtssegmente gegenüber 2020 mehr als verdoppelt.“ Und weiter: „Ob dies eine nachhaltige Trendwende sein wird, bleibt abzuwarten. Hier sind noch Unsicherheiten unter anderem durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie, die Effekte auf den Welthandel vorhanden.“

Zitat Ende.

Zitat aus: Prof. Dr. Burkhard Lemper, Geschäftsführer des Bremer Instituts für Seeverkehrswirtschaft und Logistik, Bremerhavener Sonntagsjournal 06.02.2022

Die Zukunft der Seefahrt hängt heute, wie vor 500 Jahren, von der Vielzahl der kleinen und großen Routen, vom verbindenden Netzwerk der mächtigen Hafenmetropolen großer Wirtschaftszentren mit den zahllosen Subzentren kleinerer Länder ab, die insgesamt den Welthandel abbilden. Das ganze Bild im Blick zu behalten und sich nicht nur auf die Schwergewichte des Welthandels zu fokussieren oder wie das Kaninchen auf die Schlange blickend die Krisenregionen im Auge behaltend, macht eine weitsichtige Außenhandelspolitik aus. So findet am 15. und 16. Juni 2022 hier in der Bremer Handelskammer die Zentralamerika-Konferenz der Deutschen Industrie- und Handelskammer, Berlin, mit ihren Auslandshandelskammern in Zentralamerika statt. Als Teil der Lateinamerika-Initiative der Deutschen Wirtschaft lenken wir damit das Scheinwerferlicht auf einen in der jüngeren Vergangenheit fast vergessenen Kontinent, der neben Nordamerika, Asien und Afrika in der politischen Gewichtung in Berlin ins Hintertreffen geraten ist. Die zwischen rechts und links oft abwechselnden Regierungen Lateinamerikas, die uns in Deutschland die Einschätzungen erschweren und die besonderen Umweltbedingungen auf dem Kontinent mit seinem im Weltmaßstab wichtigen Regenwald einerseits und intensiver Landwirtschaft andererseits werfen häufig einen verengten Blick der Öffentlichkeit auf diese Region. Dabei dürfen wir nicht übersehen, dass es in Lateinamerika seit dem 19. Jahrhundert eine starke deutsche und europäische Einwanderung gegeben hat, die bis heute einen wichtigen Teil der dortigen Bevölkerung darstellt und uns kulturell und wirtschaftlich nahesteht, mental oftmals näher ist als weite Regionen Asiens. Diese Nähe lohnt es zu pflegen, sich wieder stärker darum zu kümmern und kulturell wie wirtschaftlich mit mehr Gewicht auszubauen.

Seit meiner Schülerzeit im Weserbergland mit etwa 25% ausländischen Schülern, darunter die allermeisten aus Lateinamerika, fühle ich mich zu diesem Kontinent hingezogen und habe ihn vielmals bereist. Die Symbiose aus indigenen Kulturen und in die Fremde mitgebrachte europäische Kultur, eine Landschaft zwischen Amazonas, Anden und Atacama-Wüste, eine oft lebensfrohe und farbenprächtige Bevölkerung, laut und impulsiv, auch vielfach lebenstüchtig initiativ, wenn auch arm, hat mich immer wieder angezogen. Ein Kontinent, wirtschaftlich so vielfältig wie die Landschaft, mit engen Bindungen an Europa wartet auf vorurteilsfreien Ausbau unserer Beziehungen.

Und dann ist dort neben uns vertrauten Klängen südamerikanischer Musik eine Literatur mir Weltgeltung zu Hause. Zu meinem 25. Geburtstag schenkte mir in Karlsruhe ein befreundeter chilenischer Student der Architektur von Gabriel Garcia Marquez „Hundert Jahre Einsamkeit“. Im gleichen Jahr besuchte ich zusammen mit zwei Kommilitonen unseren Freund auf einer Backpacker Tour in Santiago de Chile, wo er uns den 5 Jahre zuvor beim

Putsch von General Pinochet gegen Salvador Allende gestürmten Regierungssitz Moneda zeigte, wo noch die Eischüsse in der Fassade zu sehen waren. Von Allendes Nichte, der Schriftstellerin Isabel Allende, ist mir besonders das Buch „Die Insel unter dem Meer“ im Bewusstsein geblieben, das den Sklavenaufstand in Haiti zum Thema hat, der dort zur Unabhängigkeit von Frankreich führte. Das erst 2019 herausgekommene und kürzlich von mir gelesene Buch von Mario Vargas Llosa „Harte Jahre“ machte mich mit dem Militärputsch gegen die Regierung Guatemalas 1954 vertraut. Gabriel Garcia Marquez und Mario Vargas Llosa erhielten beide für ihr Werk den Literaturnobelpreis. Es gibt für mich neben der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Lateinamerika viele weitere Gründe, diese wieder zu vertiefen.

So wie der Welthandel und die Seefahrt im Wechselspiel der Jahrhunderte ihre Bedeutung änderten, aber immer behielten, findet auch HAUS SEEFAHRT nach bald 5 Jahrhunderten immer wieder neue Aufgaben, die der Grundaufgabe wieder gerecht werden: die Fürsorge für Seeleute in den Wechselfällen des Lebens. Im letzten Jahr suchte ein syrischer studentischer Bewohner des Seefahrthofs im Rahmen seiner Kapitänsausbildung an der Bremer Hochschule für Nautik dringend einen 6-monatigen Praktikumsplatz auf einem Seeschiff, da er vorher nicht zur Prüfung zugelassen werden konnte. Ein Rundbrief an vertraute Reeder aus Bremen „und umzu“ brachte bald den ersehnten Praktikumsplatz bei der Columbia Shipmanagement, Limassol, des Hamburger Reeders Heinrich Schoeller. Vielen Dank für diese Unterstützung! Die Stiftung HAUS SEEFAHRT wird auch in Zukunft immer auf unsere tatkräftige Unterstützung angewiesen sein, um ihre selbstgesteckten Aufgaben erfüllen zu können.

Am kommenden Freitag, dem 11. Februar 2022 würden wir im Normalfall die diesjährige 478. Schaffermahlzeit ausrichten, bei der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier als Ehrengast die Festrede gehalten hätte. Zwei Tage später am Sonntag findet die Neuwahl des Bundespräsidenten statt, bei der er sich zur Wiederwahl stellt. Von unserer Generalversammlung wünsche ich ihm mit der zu erwartenden, mehrere Fraktionen übergreifenden Unterstützung viel Glück bei der Wahl und viel Erfolg für die nächste Amtszeit, für die er mit seiner ruhigen und vermittelnden Art und ausgewiesener Weltläufigkeit beste Voraussetzungen mitbringt.

Ingo Kramer  
Verwaltender Vorsteher  
HAUS SEEFAHRT

gehalten anlässlich der Generalversammlung am 8. Februar 2022